Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 30. August 1881. Nr. 401.

Deutschland.

Berlin, 29. August. Folgende allerhöchste Danksagung veröffentlicht der „Reichs-Anz.":

Da Ich nach langer, schmerzlicher Krankheit nunmehr durch Gottes Gnade in die Reconvalescenz trete, sehne Ich Mich von ganzem Herzen danach, hierdurch den tief empfundenen Dank auszusprechen, den Ich allseitig für so große, Mich wahrhaft ergreifende Theilnahme schulde. Von Nah und Fern, von Vereinen und Privatpersonen, von allen Stufen der Bevölkerung wie aus allen Klassen der Gesellschaft, aus dem weiten Kreise aller Bekenntnisse und Stände und aus fremden Landen sind Mir Zeichen jener Theilnahme zugegangen, die ihren Lohn trägt in dem Bewußtsein, Mir wohlgethan zu haben, die Ich aber nie vergessen darf, wenn es Mir gelingt, nach Wiederkehr Meiner noch fehlenden Kräfte Meinen Beruf an der Seite des Kaisers pflichttreu weiterzuführen. Damit dieser Dank, warm und herzlich wie Ich ihn empfinde, Alle erreiche, die Meiner so mitfühlend gedacht haben, ersuche Ich Sie, das Vorstehende in entsprechender Weise bekannt zu machen.

Koblenz, den 27. August 1881.

Augusta.

An den Reichskanzler.

Berlin, 29. August. Ueber das Befinden des Präsidenten Garfield liegen die nachstehenden Telegramme vor:

Washington, 28 August. Offizielles Bulletin von früh 8½ Uhr: Die im letzten Bulletin hervorgehobene Besserung im Befinden des Präsidenten Garfield hat die Nacht hindurch fortgedauert und ist seit Mitternacht noch entschiedener hervorgetreten. Der Puls ist gradweise vermindert, der Magen behält die zugeführte flüssige Nahrung, der Geist ist vollkommen frei. Pulsbewegung 100, Temperatur 99,04, Respiration 17.

Washington, 29. August, früh. Offizielles Bulletin von gestern Abend: Die Besserung im Befinden des Präsidenten Garfield hat angehalten. Der Patient hat fortgefahren, Nahrung zu sich zu nehmen und anscheinend dieselbe gut verdaut, auch die eingeflößten Reizmittel hat der Magen zurückbehalten. Das Aussehen der Wunde ist unverändert; die Pulsbewegung ist sichtlich stärker als gestern und beträgt gegenwärtig 110, Temperatur 90, Respiration 20.

Washington, 29. August. Nach einem gestern von dem Staatssekretär Blaine versandten Telegramm ist man in Betreff des Präsidenten Garfield etwas hoffnungsvoller geworden. Der Puls ist niedriger. Der Präsident hat etwas Milchzwiback verlangt und gegessen, seit vielen Tagen die ersten festen Nachrungsmittel. Das einzige neuerdings hervorgetretene weniger günstige Symptom ist eine geringe Erhöhung der Respiration.

* * *

Aus den nach London gelangten Nachrichten über den Verlauf der Krankheit des Präsidenten Garfield verzeichnen wir noch Folgendes:

Washington, 25. August (Mitternacht). Bald nach der Ausgabe des Abendbulletins bemerkten die anwesenden Aerzte eine Veränderung zum Schlechteren in einigen Symptomen des Präsidenten. Er wurde unruhiger und der Puls stieg bis 120. Er phantasirte in Zwischenräumen über seine Verhältnisse und seine Umgebung, insbesondere war dies nach jedesmaligem Erwachen der Fall. Er sprach unzusammenhängend und schien sich seines Zustandes nicht bewußt zu sein. Das Aussehen der Speicheldrüse ließ ernste Folgen befürchten. Außer den bereits angewandten Mitteln konnte indeß wenig mehr gethan werden. Um 10 Uhr Abends begann der Puls des Patienten zu fallen und er wurde ruhiger. Zur Zeit der Absendung dieser Depesche war der Puls 112, der Präsident schlief. Sein Zustand fährt fort, die ernsteste Besorgniß zu erregen.

Die Mitglieder des Kabinets versammelten sich im Exekutivgebäude, bald nachdem die Nachricht von den vermehrten ungünstigen Symptomen des Präsidenten bekannt wurde, sie trennten sich aber wieder um Mitternacht, als die Symptome des Patienten andeuteten, daß die Krisis noch nicht eingetreten sei.

— 26 August, 7½ Uhr Morgens. Dr. Reyburn meldet nichtamtlich, seit Mitternacht sei in dem Befinden des Präsidenten keine wesentliche Veränderung eingetreten, weder eine Abnahme der Kräfte, noch eine Zunahme des Fiebers. Der Puls ist gegenwärtig 110. Während der Nacht fand ein vermehrter Ausfluß aus der Drüsengeschwulst statt.

Der amerikanische Korrespondent der „Times" erfährt, das Kabinet in Washington habe beschlossen, dem Vizepräsidenten Arthur seine Entlassung einzureichen, im Falle General Garfield stirbt, und Herrn Arthur von seinem Entschlusse in Kenntniß gesetzt. Arthur wird sämmtliche Entlassungen nicht annehmen und ist entschlossen, einen Theil des Kabinets in Uebereinstimmung mit dem Wunsche, keiner Fraktion den Vorrang einzuräumen, beizubehalten. Hunt und Lincoln, und möglicherweise auch Andere, werden beibehalten, Blaine scheidet aus, aber der Status der Andern ist noch nicht endgültig entschieden worden, wenngleich Arthur drei oder vier Minister wechseln dürfte. Letzterer erwägt ernstlich den Namen Hamilton Fish's als Staatssekretär. Theodor L. Frelinghuysen, Timothy O. Howe (Mitglied der Pariser Münz-Konferenz) und George S. Boutwell sind gleichfalls Herrn Arthur für das Kabinet empfohlen worden. Es wird nicht beabsichtigt, Mr. Conkling in das Kabinet zu ziehen. Zufolge der gegenwärtigen Anschauung Herrn Arthur's wünscht er, in dieser Angelegenheit sich dem Volkswillen zu beugen.

— Die Annahme, daß mit dem Ablaufe des Fastenmonats Ramadan in Tunesien und Algerien die Insurrektion sogleich wieder einen Aufschwung erhalten würde, hat bereits ihre Bestätigung gefunden. Unweit der osttunesischen Hafenstadt Hammamet, ganz in der Nähe der Hauptstadt der Regentschaft, hat zwischen den französischen Truppen und den aufständischen Arabern ein blutiger Zusammenstoß stattgefunden, der allerdings mit einer Zurückweisung der letzteren geendet haben soll, jedenfalls aber erhärtet, wie wenig die Pazifikation Tunesiens bisher fortgeschritten ist. Die vorliegenden Telegramme lauten:

Paris, 28. August. Eine offizielle Depesche aus Tunis meldet, Oberst Correard sei am 26. c., als er eben sein Lager bei Erbain abgebrochen, um auf Hammamet zu marschiren, von einer auf 12,000 Mann geschätzten arabischen Reiterschaar angegriffen worden, habe den Angriff aber abgeschlagen. Das Gefecht habe drei Stunden gedauert, die Franzosen hätten 1 Todten und 3 Verwundete gehabt, die Araber hätten 15 Mann an Todten verloren und eine beträchtliche Zahl Verwundeter gehabt. Oberst Correard habe in einer Entfernung von 40 Kilometer vom General Sabattier eine äußerst günstige Stellung eingenommen und suche sich über die Stimmung der Einwohner von Hammamet zu vergewissern, wo es jederzeit sehr leicht sein werde, Truppen zu landen. Der Befehlshaber eines in der Nähe befindlichen tunesischen Lagers habe sich mit Correard in Verbindung gesetzt und denselben seiner besten Absichten versichert.

Der „N.-Z." wird weiter telegraphisch mitgetheilt:

Paris, 29. August. Ein tunesisches Telegramm des „Temps" berichtet, daß der Kampf bei Hammamet sehr mörderisch gewesen sei. Die Araber hätten mit einer unglaublichen Wuth immer aufs Neue die französischen Truppen angegriffen, das Kartätschenfeuer habe aber in ihren Reihen große Verwüstungen angerichtet. Wie dem auch sein möge; jedenfalls beweist die von den Offizieren angegebene Ziffer eines feindlichen Korps von 15,000 Mann zur Genüge, daß der ernste Krieg in Tunesien jetzt eigentlich erst beginnt. Außerdem lauten alle Informationen über den Zustand der Truppen in Tunesien und Algerien sehr bedenklich. Denselben fehlt häufig das Nothwendigste und die Mannschaften und Pferde erliegen massenhaft den Strapazen und Entbehrungen.

Auch in der unmittelbaren Umgebung von Susa, dem Ausgangspunkte der Linie Tunis-Susa, in deren Nähe auch die Hafenstadt Hammamet gelegen ist, wächst die Gährung von Tag zu Tag. Wie dem „Temps" aus Tunis telegraphisch gemeldet wird, bedrohen die Araber die Hafenstadt Susa, in der es jüngst bereits zum Blutvergießen kam, unmittelbar. Die französische Kolonie drängt deshalb darauf, daß ein französisches Kriegsschiff nach der Rhede von Susa abgesandt werde, zumal der tunesische Befehlshaber, General Baccouch, das neue Protektoratsverhältniß nur mit Widerwillen erduldet. Wie in Tunesien, gestalten sich auch in Algerien die Aussichten für das französische Gouvernement immer trüber. Das unverantwortliche Verhalten des Obersten Négrier, welcher durch seine Truppen das Grab des Marabuts Sidi-Sheik zerstören ließ, ist in der That geeignet, die Erbitterung der Araber bis zum Fanatismus zu steigern. Wenn jetzt zur Entschuldigung des erwähnten Oberst gemeldet wird, derselbe habe die Ueberreste des arabischen „Heiligen" nach der Moschee von Geryville bringen lassen, so wird mit Recht eingewendet, daß die Araber jetzt keineswegs verhindert sein würden, sich ein neues Centrum für ihre Agitation zu schaffen. Dieselben würden eben einen anderen Vereinigungspunkt finden und zahlreiche neue Anhänger unter der Losung finden, daß die Franzosen das Grab ihres Heiligen geschändet und diesen selbst als „Gefangenen" nach Geryville fortgeführt habe. Inzwischen bereitet die französische Heeresführung die geplante Herbstkampagne mit Energie vor. Die Eisenbahn von Saida, in dessen Nähe Bu-Amena seiner Zeit das blutige Gemetzel unter den spanischen Kolonisten veranstaltete, nach El Kreider am Nordrande des Schott-el-Scharki, ist laut telegraphischer Mittheilung bis auf fünfzehn Kilometer von El Kreider vorgeschritten. Diese Arbeiten werden wahrscheinlich Anfang Oktober beendet sein. Mit Rücksicht auf die bevorstehende Herbstkampagne mehren sich die Verproviantirungszüge für Geryville und Mecheria, so daß auch auf diesem Theile des „Kriegsschauplatzes" die französischen Waffen bald einer neuen Probe unterworfen sein werden.

— Die „Post" berichtet: „Auf den Antrag der hiesigen theologischen Fakultät hat der Kultusminister v. Goßler zur Ergänzung der Lehrkräfte

---

Vom Theater.

Bellevue-Theater.

Sonnabend, 27. August. „Kabale und Liebe." Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller. — Es ist längst anerkannt, daß Schillers Jugendwerk „Kabale und Liebe" nur vom kulturhistorischen Standpunkt aus Beachtung verdient und für die Entwickelung Schillers selbst von Bedeutung ist, sonst aber besser vom Repertoire der Bühnen verschwände, da es als wohlthätig wirkendes, den Geschmack läuterndes Drama nicht betrachtet werden kann. Schiller und Göthe selbst haben sich dieser Einsicht nicht verschlossen und ist es ja bekannt, daß der Dichter in gereifteren Jahren sich stets **gegen** eine Aufführung seines Werks ausgesprochen hat. F. G. Zimmermann sagt (Neue dramaturgische Blätter II pag. 610) in dieser Beziehung völlig zutreffend: „Kabale und Liebe" ist unter allen dramatischen Gedichten am wenigsten geeignet, eine reine Wirkung hervorzubringen, da der Dichter Alles der Darstellung einer das Innere empörenden Handlung untergeordnet hat." Es fehlt der Ausgleich, die versöhnende Milde im Drama, welche der teuflischen Kabale gegenüberstehenden Liebe eigentlich zufallen sollte. Schiller ist (nach Zimmermann) „in dem grellen Widerstreit der beiden entgegengesetzten Elemente alles edlere dramatische Interesse verloren gegangen".

Daß die Wirkung des mit effektvollen Scenen gespickten Stückes bei einer einigermaßen guten Aufführung stets eine große ist, ist ein Umstand mehr, die Dichtung nicht zu häufig einem sensationsliebenden Publikum vorzuführen. Wer Reflexionen anzustellen in der Lage ist, wird ja die herzzerreißende Lösung des tragischen Konflikts richtig beurtheilen, d. h. sie verurtheilen und sich z. B. ohne lange Umschweife sagen, daß die Intrigue, Louise sei in den Hampelmann v. Kalb verliebt, eine ziemlich unmögliche ist, die der seinen List brütenden Vater kennende Ferdinand niemals geglaubt haben würde, wer aber, wie das große Publikum stets, sich dem Eindrucke eines solchen Bühnenstücks ohne Weiteres hingiebt, wird falsche Lehren aus demselben ziehen und auf die Unfehlbarkeit des im Volke viel zu sehr verbreiteten Glaubens schwören, daß Hinterlist und Tücke über Ehrlichkeit und Treue zu siegen vermögen.

Die Aufführung des Drama's geschah aus Anlaß des Benefizes von Frl. Anny **Schulz**, das sich einmal in einer tragischen Rolle dem Publikum zeigen wollte. Wir müssen zur Ehre der jungen Dame gestehen, daß sie sich außerordentliche Mühe gab, ihrer Aufgabe gerecht zu werden. In einzelnen Scenen, so in der großen Briefscene, bot sie auch sehr Gutes, das des reichsten Beifalls werth war, doch fehlte es ihr für die Scenen größerer Erregung am nöthigen Umfang ihres Organs, ohne welchen sich einmal heroisch angehauchte Rollen nicht geben lassen. Die Wahl ihres historisch einfachen Kostümes war lobenswerth. Ihr Spiel verrieth tiefe Empfindung. Herr **Neumann** gab den Ferdinand sehr brav, warum er aber als Ausdruck höchsten Unglücks und größter Seelenenttäuschung zu so gurgelnden Kehlentönen seine Zuflucht nahm, verstehen wir nicht recht. Wir fürchteten wiederholt, daß er dabei ersticken würde. Daß Herr **Suske** ein vortrefflicher Charakterdarsteller ist, hat er uns des Oefteren bewiesen, seine Leistung als Wurm, die uns einen mit kalter Berechnung vorgehenden Teufel zeichnete, hatte vielleicht des Teuflischen zu viel an sich. Wir hätten ihn gern etwas hinterlistig höflicher gesehen. Die Briefscene gab er in seiner Auffassung meisterhaft. Die Lady Milford der Frau **Frenzel** ist eine alte gute Leistung, die keiner neuen Besprechung bedarf. Ganz à la Pullicinellokasten gab Herr **Hamann** den Hofmarschall v. Kalb. Wir nehmen zur Ehre des jungen Darstellers an, daß er diese Rolle zum ersten Male spielte und sie auch noch nicht von einem besseren Schauspieler gesehen hat. Ob Herr Hamann glaubt, daß Friedrich Haase den Kalb ebenso giebt? Es ist dies bekanntlich eine bedeutende Rolle des großen Mimen. Lobenswerth war Herr **Müller** als Miller, wenngleich seine Maske etwas zu charakteristisch war, ebenso boten Herr **Reuter** (Präsident) und Fr. **Müller-Fabricius** (Frau Miller) Anerkennenswerthes. Im Ganzen war die Vorstellung eine recht gute und fand beim Publikum die allerwärmste Aufnahme. Konstatiren wollen wir noch, daß die Benefiziantin mit Beifall und 5 Blumenbouquets begrüßt wurde.

Elysium-Theater.

Sonntag, 28. August. „Die Lachtaube." Lustspiel in 1 Akt von Franz Bittong. Darauf: „Er muß auf's Land." Lustspiel in 3 Akten von A. Friedrich.

Trübes, regnerisches Wetter und die angekündigten Lustspiele mit Herrn Direktor **Varena** als Gast hatten dem Elysium-Theater ein nahezu ausverkauftes Haus eingetragen. Der Bittong'sche Einakter „Die Lachtaube" eröffnete den Reigen und erhielt eine brillante Darstellung von den Damen Frl. **Riedel** und Fr. **Schossig** sowie den Herren **Engelsdorff** und **Hänseler**. Das Ensemble war in der That ein ganz vorzügliches, ebenso befriedigte jede Einzelleistung. Frl. Riedel war in der Titelrolle alias Erna von Rodenstein ein ganz allerliebster Backfisch, dem das kindliche freundliche Lachen ebenso reizend stand wie das mitleiderregende Weinen. Wenn trotzdem das Stück keinen großen Erfolg erzielte, so ist dies allein auf Rechnung der Dichtung zu setzen. Die Bittong'sche Arbeit ist von keinem großen Gehalt, die Disposition ist zu breit und die Handlung zu einseitig, um größeres Interesse zu erregen. Es dreht sich allein darum, daß die ewig heitere Erna die junge Frau von Hollberg bei Tisch darauf aufmerksam macht, daß nicht, wie sie ihr vorher erzählt hat, der Herr Major seiner jungen Frau in Allem entgegen komme, sondern daß sie, selbst gegen ihre festesten Vornahmen, ihrem Gatten in Allem nachgebe. Die junge Frau erkennt plötzlich die Wahrheit dieser Entdeckung und beginnt daher ihrem Manne zu opponiren. Das kann die kleine Lachtaube aber nicht vertragen, sie hält sich für die Ursache des ersten häuslichen Skandals und fängt an zu weinen. Um die Thränen des Kindes zu trocknen, das ganz unschuldig sei, versöhnen sich die entzweiten Eheleute und nun giebt der Mann wirklich der Frau nach und tanzt nach ihrer Pfeife. Voilà tout. Das Stück ist eine Plauderei und als solche für eine Wochentags-Vorstellung ganz passabel. Das darauf folgende dreiaktige Lustspiel von Friedrich „Er muß auf' Land" erzielte dagegen einen so grandiosen Erfolg, daß eine Wiederholung sicher bevorsteht. Es wurde ebenfalls vortrefflich gespielt. Die Leistung des

für die systematischen Fächer dem Propst D. Frhr. v. d. Goltz den Wunsch zu erkennen gegeben, sein Pfarramt an der St. Petrikirche mit einer ordentlichen Professur an der Universität zu vertauschen. Propst v. d. Goltz, welcher bereits seit 5 Jahren als ordentlicher Honorar-Professor an der Universität thätig ist, hat sich nicht entschließen können, auf sein geistliches Amt zu verzichten und den an ihn ergangenen Ruf abgelehnt."

— Der Kaiser ist, nachdem er sich von dem in den ersten Tagen der vorigen Woche befallenen leichten Unwohlsein wieder völlig erholt hat, am Sonntag Nachmittag 6 Uhr 25 Minuten von Babelsberg hier eingetroffen, um bis zu seiner Abreise nach Hannover im hiesigen Palais Wohnung zu nehmen. In der Begleitung des Kaisers, welcher die Fahrt in einem nur aus dem königlichen Salonwagen und einem Waggon erster und zweiter Klasse bestehenden Extrazuge zurücklegte, befand sich auch die Palastdame der Kaiserin, Gräfin Oriolla, welche an Stelle der abwesenden Kaiserin in Babelsberg die Honneurs machte und diesen Dienst auch hier während der Anwesenheit des Kaisers in Berlin übernehmen wird. Der Kaiser sah bei seiner Ankunft sehr wohl aus; in seinen grauen Mantel gehüllt, das Haupt mit der Militärmütze bedeckt, verließ er ohne jede jegliche Hülfe das Kupee, dankte bei Ueberschreitung des Perrons dem ihn grüßenden Publikum durch wiederholtes Anlegen der Hand und stieg nach kurzem Aufenthalt in den Empfangszimmern mit seinem Adjutanten sein geschlossenes Kupee, welches ihn durch die Anhaltische- und Wilhelmstraße nach dem Palais führte. Im Laufe des Tages sind heute auch noch Prinz und Prinzessin Wilhelm, welche im königlichen Schlosse, sowie der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen, welche im kronprinzlichen Palais Quartier nehmen, nach Berlin gekommen.

— Der in Kassel versammelte Genossenschaftstag beschloß am Sonntag: Auch den Konsumvereinen ist entsprechend dem vom vorjährigen Vereinstag für die Vorschußvereine gefaßten Beschluß zu empfehlen: vor jeder über die Vertheilung des Reingewinns beschließenden General-Versammlung einen Rechnungsabschluß und wenigstens bei jedem Jahresschluß einen eingehenden Rechenschaftsbericht ihren Mitgliedern zugänglich zu machen. Der Rechenschaftsbericht muß mindestens diejenigen Ausweise enthalten, welche die für den statistischen Jahresbericht des Anwalts bestimmten Formulare erfordern. Der Ausweis über die Geschäftsunkosten muß wenigstens die Aufwendungen für allgemeine Spesen, für Gehalte, Abschreibungen und für Betriebskosten selbst produzirter Waaren darstellen. Die Bewegung des Verkaufserlöses, der Geschäfts-Antheil der Mitglieder, der Spareinlagen und des Reservefonds muß wenigstens für die letzte Rechnungsperiode ersichtlich gemacht werden. Auch ist ein Nachweis über die in den einzelnen Waarengattungen umgesetzten Mengen beizufügen. Der Genossenschaftstag wurde gestern geschlossen.

Peine, 28. August. Von den Theilnehmern an dem aus Berlin hierher abgelassenen Extrazuge sind die Petroleum-Quellen sowie das gesammte umliegende Terrain einer genauen Prüfung unterzogen worden. Nach dem sachlichen und objektiven Urtheil aller Besichtiger müssen die sämmtlichen Quellen als ergiebig bezeichnet werden. Verschiedene Quellen der einzelnen Gesellschaften ergeben überraschende Resultate; besonders auffällig und stark ergiebig springt das Bohrloch Oelheim Nr. 3 die der Bremer Gesellschaft gehörigen Bohrlöcher Nr. 15 und Nr. 3, sowie die noch neuerschlossene Quelle Nr 19, welche vorläufig noch ohne Pumpe das Oel in starkem Strahle aus der Erde wirft. Oelheim hat seit einigen Tagen drei neue Bohrlöcher im Werk und verschiedene in Vorbereitung, von denen zwölf Stück zwischen Oelheim Nr. 3 und dem Bremer Bohrloche Nr 19 liegen werden.

---

verehrten Gastes, Herrn Varena, als Ferdinand von Drang haben wir früher schon mit den lebhaftesten Worten belobt. Er verdiente auch diesmal eine gleiche Auszeichnung, da der geschätzte Künstler, offenbar in bester Stimmung, mit Liebe, Lust und guter Laune spielte. Er wurde mit wiederholtem und anhaltendem Beifall beehrt. In ähnlicher humorgetränkter Laune befand sich Herr Ellmenreich als Cäsar von Freimann, der sich sogar zu einigen gräßlichen Kalauern verstieg, seinen Freund Ferdinand von Drang „Fatzke!" und den verabscheuungswürdigen Jesuiten Rath Presser „Sie alter Henrici!" benannte und dafür natürlich stürmischsten Beifall — auf leichte Weise — erkaufte. Wir selbst haben uns indessen dadurch nicht zu einer Beifallswuth hinreißen lassen können. Prächtiges bot Herr Mejo als Rath Presser und erhielt er dafür lauten Beifall bei offener Szene. Fr. Dietz (Frau von Ziemer) und Fr. Schossig (Frau von Flor) waren recht gut. Mit großem Lobe muß abermals die Leistung von Frl. Riedel bedacht werden, die die ihrem Fach wenig entsprechende Rolle der jungen Frau Cölestine mit künstlerischem Geschick und großer Sympathie durchführte. Die im vorigen Jahre noch von ihr gespielte Parthie der Pauline lag diesmal in den Händen des Frl. Rohden, die sich ihrer nicht unbedeutenden Aufgabe in recht ansprechender Weise entledigte. Die ganze Leistung kann wieder für die Anfängerin als ein guter Schritt vorwärts bezeichnet werden. Herr Carlsen hatte sich als Eduard von Braun eine ihn möglichst entstellende Perrücke gewählt und trug daher trotz seiner nicht gerade sehr bevorzugten Rolle auch zur allgemeinen Heiterkeit bei.

H. v. R.

Ausland.

Lemberg, 26. August. In der Angelegenheit der in Przemysl verhafteten zwei russischen Offiziere wird dem „Dziennik Polski" aus Przemysl gemeldet, daß Oberstlieutenant Palicyn als Ingenieur der Warschauer Eisenbahn reiste und als solcher den Direktionen der galizischen Eisenbahnen empfohlen war. Nebst detaillirten Karten der Umgegend von Przemysl wurden Skizzen der Festung, russische Broschüren über die Befestigungen in Przemysl und Krakau und über die Arten des Angriffes auf dieselben, mit Randglossen versehen, bei den Verhafteten gefunden; ferner ein Auftrag des russischen Kriegsministers an Oberst Protopopoff, die Untersuchung der Festungen, sowie der Verkehrsverhältnisse in Galizien vorzunehmen. Die Verhafteten durchstreiften die ganze Umgegend von Przemysl und haben von allen Anhöhen und dominirenden Stellen aus Skizzen aufgenommen.

London, 26. August. Wie Deutschland sein Kaiserwetter, so hat England sein „Queens weather", ein sprüchwörtlich günstiges Wetter, wenn die Königin sich dem Volke zeigt. Als daher gestern Morgen über Edinburg der Himmel sich klärte, ging dieser Ausdruck von Mund zu Mund, und die Straßen Edinburgs bedeckten sich sofort mit Kränzen, Blumen und bunten Flaggen und erhöhten dadurch den unaussprechlichen Reiz der nordischen Hauptstadt. Zuschauer strömten unausgesetzt nach dem Paradeplatze, und lange vor der festgesetzten Zeit mochte ihre Zahl schon mehrere Hunderttausende betragen. Sowie die verschiedenen Freiwilligenkorps ankamen, empfing sie donnernder Jubelruf; und dieser Jubel dauerte fort, bis die Aufstellung vollendet war und ein Kanonenschuß anzeigte, daß die Königin Schloß Holyrood verlassen habe und auf dem Wege nach der Truppenschau sei. Der Himmel hatte sich unterdessen mit dunkeln Wolken überzogen und es begann ein Regen, wie ihn die Schotten selbst lange nicht mehr erlebt hatten. Ein schwarzer Wald von Regenschirmen breitete sich auf der Zuschauerseite aus. Die Königin aber trotzte dem nassen Elemente. Sie kam im offenen Wagen heran mit der Herzogin von Edinburg und der Prinzessin Beatrice; ihr voran eine Schwadron Husaren. Ihr zur Seite ritten die Herzöge von Cambridge, Edinburg und Connaught, dann Sir Garnet Wolseley. Im zweiten Wagen saßen die Damen ihres Gefolges. Am Geschützpunkte hielten sie an; dort hatten die berühmten schottischen Bogenschützen Posto gefaßt, hundert kräftige Gestalten im altschottischen Gewande, mit langen Bogen auf den Schultern; im Wehrgehänge drei Pfeile und eine Art römischer Schwerter an der Seite. Der Vorbeimarsch begann, und zwar durch eine förmliche Kothlache hindurch, die sich vor dem großen „Stand" gebildet hatte Ehe die zweite Division herankam, zerstreuten die Zuschauer sich schon nach allen Seiten, denn der Anblick der von Nässe triefenden und beschmutzten Gestalten war keineswegs erbaulich, obgleich alle Sachverständigen darüber einig waren, daß keine Truppen der Welt sich unter ähnlichen Umständen besser gehalten hätten. Der Marsch dauerte von 4 Uhr 15 Minuten bis 5 Uhr 30 Minuten. Die Königin mit ihren Damen hielt wacker aus, und dies ist der einzige Trost für die armen Schotten, denen die Ungunst des Himmels den Lohn für die lange und anstrengende Reise versagte. Ihre Anzahl betrug an 40,000 Vom militärischen Gesichtspunkt ist die Musterung insofern werthvoll, als sie zeigt, welcher Ordnung eine Freiwilligenschaar in der denkbar schlimmsten Witterung fähig ist. Trotz aller Unbilden des Wetters wird die Heerschau, gleich der von Windsor, sehr dazu beitragen, den kriegerischen Geist der Nation anzufachen; und für die zukünftigen Musterungen wird der Gedanke zur Ermunterung dienen, daß sie menschlichem Ermessen nach günstiger ausfallen müssen als die von 1881.

Auf den Orkney-Inseln strandete gestern ein Walfisch. Sofort machte sich eine Menge von Männern, Frauen und Kindern mit Gabeln und Messern auf und schnitt so lange an dem Unthier herum, bis man es für völlig todt hielt. Dann umgab man es mit Stricken und fing an, das Thier mit der steigenden Fluth nach dem Hafen zu ziehen. Plötzlich erwachte der Fisch zum Leben, schwamm seewärts und zog die Boote sammt ihren Insassen nach sich, sodaß letztere schließlich genöthigt waren, die Stricke zu zerschneiden, um ihre Boote zu retten.

Provinzielles

Stettin, 30. August. Der Sedantag wird auch in diesem Jahre in unserer Stadt in üblicher Weise gefeiert werden. In den Schulen werden an dem Tage entsprechende Ansprachen gehalten und patriotische Lieder gesungen, die Börse bleibt geschlossen und bei dem Gericht fallen die öffentlichen Termine aus (das Schöffengericht hielt anstatt Freitag bereits gestern seine Sitzung ab). Auch viele Vereine werden an dem Tage Festlichkeiten veranstalten, so der Handwerkerverein, der patriotische Kriegerverein u. A. m.

— Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß an der Ecke der Frauen- und Junkerstraße vor dem Hause des Restaurateurs Riedel Wagen zu Fall gekommen oder in die Parterrefenster des betreffenden Hauses hineingefahren sind. Gestern Mittag kam das Fuhrwerk des Kaufmanns Max Becker, ohne Hemmschuh angelegt zu haben, um dieselbe Ecke, gerieth mit einem Hinterrad in die Gosse und verlor durch die schräge Stellung ein Faß Schmalz, das zwei kleine Schulmädchen traf, von denen leider eins einen Beinbruch, das andere eine Quetschung davontrug. Es wäre nun wohl endlich an der Zeit, diese Straßenecke durch Aufstellung von Prellsteinen ungefährlicher zu machen und streng darauf zu achten, daß jeder schnell um die Ecke fahrende Kutscher oder Fuhrmann zur Bestrafung gezogen wird.

— In der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts kam eine Anklage wegen Uebertretung des § 147 Nr. 3 der Gewerbeordnung zur Verhandlung. Im Inseratentheile der „Neuen Stettiner Zeitung" und des „General-Anzeiger" befanden sich wiederholt Inserate, durch welche sich ein Dr. Condory zur Heilung von verschiedenen Krankheiten empfiehlt. Da derselbe im deutschen Reiche nicht approbirt ist, wurde er durch einen polizeilichen Strafbefehl zu 150 M. Geldbuße verurtheilt, weil er sich den Doktortitel beigelegt und dadurch im Publikum den Glauben erweckt habe, daß man es mit einer geprüften Medizinalperson zu thun habe. Gegen diesen Strafbefehl hat Herr C. Widerspruch erhoben und stand deshalb gestern Termin an. Herr C erklärte zu seiner Vertheidigung, daß er die Gewerbeordnung nicht übertreten, so lange er sich nur als „Doktor" und nicht als „Arzt" ausgab. Er habe den Doktortitel auf einer amerikanischen Universität rechtmäßig erworben, auch habe er sich bereits bei der Universität Greifswald gemeldet, um dort das Staatsexamen zu machen, um auch in Deutschland seine ärztliche Praxis unbehelligt ausüben zu können, er sei jedoch zurückgewiesen worden. Der Angeklagte machte ferner darauf aufmerksam, daß er bereits wegen ähnlichen Anklagen von anderen deutschen Gerichten, z B. in Bremen, freigesprochen worden sei. Der Angeklagte ist erst kürzlich wegen derselben Uebertretung vom hiesigen Schöffengericht verurtheilt worden und auch gestern hielt ihn der Gerichtshof für schuldig und erkannte auf 300 M. Geldbuße ev. 6 Wochen Gefängniß.

— In der Woche vom 22. bis 29. d. Mts. sind bei der königl. Polizei-Direktion angemeldet: **Als gefunden**: 1 Strohkorb — 1 großer Hundemaulkorb — 1 Hundemaulkorb — 1 Zehnmarkstück — 1 kleines grünes Plüschportemonnaie mit 1 M. 55 Pf. — 1 weiße Kinderjacke — 2 Schlüssel — 1 große Laterne — 1 Jacke, 3 Handtücher, 1 Damenhemde, 2 Nachtmützen und 1 Kopfpolsterbezug — 1 altes schwarzledernes Portemonnaie mit 2 M. 15 Pf. — 1 Gesindedienstbuch für Anna Treptow — 1 Peitsche — — 1 Bund Schlüssel am Bande. **Verloren**: 1 Portem. mit 29 M. 51 Pf. — 1 Schachtel mit Uhrtheilen — 1 schwarzledernes Portemonnaie mit 23 M. — 1 braunledernes Portemonnaie mit 25 Mark und mehreren Quittungen.

— Den Förstern Bergmann zu Wittstock im Kreise Greifenhagen und Pentzlin zu Wildberg im Kreise Demmin ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium: „Viel Lärm um Nichts." Lustsp. 4 Akten. Bellevue: „Kein Hüsung (Keine Heimstätte), oder: Eine mecklenb. Dorfgeschichte.." Volksstück 5 Akten.

Vermischtes.

— Der Kapitän G. Schweers vom Hamburger Dampfer „Theben" der Kosmoslinie, der am 20. d. M. von der Westküste Südamerikas in Hamburg angekommen ist, hat bei der Fahrt durch die Magellanstraße elf Feuerländer — vier Männer, vier Frauen und drei Kinder — mit nach Europa genommen. Die Leute gehören den veritablen Menschenfressern an, und gelang es durch einen Seehundsjäger, die Gesellschaft zu einer Fahrt nach Europa zu bewegen, welche ohnehin Furcht hatte, wegen des Mangels an Nahrungsmitteln von einem andern überlegenen Bruderstamme aufgezehrt zu werden. Der Kapitän berichtet, daß er mit den Leuten ganz zufrieden gewesen, daß er aber von dem Versuche, ihnen gekochte Speisen zu geben, bald habe Abstand nehmen müssen, weil sich Verdauungsbeschwerden bei ihnen einstellten. Erst als man ihnen rohes Fleisch gereicht habe, seien die Feuerländer wieder wohlauf gewesen. Eine besondere Delikatesse waren ihnen Talglichter, und reichten die Frauen auch hiervon den Säuglingen. Die Gesellschaft war übrigens ziemlich gelehrig und sprach deutsche und spanische Worte sehr gut aus. Kapitän Schweers bemerkt hierbei, daß die viel bestrittene Riesenrace Feuerlands auf einer dieser Inseln in Wirklichkeit existirt. Im Gegensatze zu den importirten Feuerländern erreichen sie die Höhe der größten Patagonier, wohnen in Erdhöhlen, nähren sich von Fuchsfleisch und einer kurzgeschwänzten Ratte. Sie sind aber äußerst scheu und wagen sich nie aufs Wasser. Der Dampfer „Theben" hat die Feuerländer in Havre gelandet, von wo sie zunächst nach Paris gehen, um im „Jardin d'Acclimatation" zur Schau gestellt zu werden. Demnächst werden dieselben nach Hamburg kommen und von hier ihre Reise durch die Großstädte Europas machen.

— Eine famose Polizei hat Kitzingen. Der Rentmeister daselbst ist mit 2700 M. Gemeindegeldern nach Amerika echappirt, ein Polizeisoldat ist vor zwei Monaten aus administrativen Erwägungen entlassen worden. Ein dritter ist vom Landgericht Würzburg wegen Mißhandlung zu 4 Monaten verurtheilt worden und ein vierter, wegen des nämlichen Vergehens angeschuldigt, geflüchtet, jedoch, wie der Stadtmagistrat sich veranlaßt sah, bekannt zu geben, ohne Gemeindegelder mitgenommen zu haben. Gegen einen fünften ist ebenfalls Verhandlung wegen Mißhandlung angesetzt.

— Aus Schrimm, 25. August, veröffentlicht die „Volksztg." als „Kundgebung aus dem Publikum" folgendes offene Schreiben:

Herr Hofprediger Stöcker!

Durch Ihre Brandreden gegen die Juden habe auch ich mich verleiten lassen, Exzesse gegen jüdische Einwohner Schrimms, mit denen ich stets im besten Einvernehmen gelebt, zu begehen! Das Ende vom Liede war, daß ich ein Jahr drei Monate drei Tage ins Loch mußte und mein Amt, welches ich zwanzig Jahre inne hatte, verlor und meine kranke Frau während meiner Haft mit Noth und Elend kämpfen mußte! Obschon Sie mich brieflich vorher mit den Worten: „Muthig vorwärts! Wir kämpfen für eine gute Sache!" angefeuert — beantworteten Sie doch meinen Hülferuf aus dem Gefängnisse mit den salbungsvollen Worten: „Verlassen Sie sich auf Gott!" Dazu brauche ich Sie nicht, das habe ich stets, auch ohne Ihren Rath gethan! So wird es auch den Argenauern, Neustettinern, Schivelbeinern, welche unter Hochrufen auf „Stöcker und Konsorten" die abscheulichen Exzesse gegen die Juden unternahmen, ergehen! Die von Ihnen aufgewiegelten „Dummen" müssen wegen Landfriedensbruchs rc. ins Gefängniß, und Frauen und Kinder können betteln gehen. Sie werden sich um diese armen Opfer nicht kümmern, sich ins Fäustchen lachen und sagen: „Der Zweck heiligt die Mittel!" — Denn was Ihr unsinniges Treiben bezweckt, das durchschauen wir Liberale längst! Sie wissen ganz gut, daß wir gerade die Hauptstütze unter den intelligenten Juden für unseren Liberalismus haben! Mit Rücksicht darauf, daß Sie mich und meine Frau, die noch hinter Schloß und Riegel schmachtenden Argenauer, Neustettiner, Schivelbeiner rc. nebst Familien unglücklich gemacht haben und noch mehr Unheil anrichten können, fordere ich Sie als deutscher Bürger auf: „Stellen Sie Ihr gemeingefährliches Treiben sofort ein!" — Wir leben in einem Verfassungsstaate und so lange uns die schwer errungene Verfassung heilig ist und das Gesetz vom 3 Juli 1869 gilt, haben Christen und Juden in Deutschland gleiche Rechte, und Sie würden, wenn ich Staatsanwalt wäre, schon längst auf Grund des § 49 a des Reichsstrafgesetzbuches Gelegenheit haben, hinter Schloß und Riegel über Ihr Treiben nachzudenken! — Die Judenhetzen in Rußland schreiben Sie nur auch auf Ihr Konto! — Ihr Ziel — den Liberalismus und die Errungenschaften des Jahres 1848 — durch Reaktion zu vernichten — sollen Sie bei der nächsten Wahl nicht erreichen! — Wir „Liberale" machen in Politik keinen konfessionellen Unterschied, wir wählen Männer, denen die Freiheit des Volkes am Herzen liegt, ob sie Christen oder Juden sind! Ich für meine Person gebe bei der nächsten Wahl meine Stimme dem Herrn Rechtsanwalt Dr. Lasker! —

Hillner,
Königlicher Kreis-Gerichts-Bureau-Assistent a. D. und Volks-Anwalt in Schrimm.

Zur Erläuterung dieses Schreibens bemerkt die „Volksztg.", daß Hillner wegen schwerer Exzesse zu dem oben erwähnten Strafmaß verurtheilt worden ist. Er hatte u. A einen Amtsrichter jüdischer Konfession im Gerichtsgebäude mit einem Terzerol bedroht.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 29. August. Das deutsche Uebungsgeschwader ist heute früh nach der Neustädter Bucht in See gegangen und wird Mitte nächsten Monats hierher zurückkehren.

Augsburg, 29. August. Se k. k. Hoheit der Kronprinz begab sich heute Vormittag 8½ Uhr in einer königlichen Equipage vom Hotel „Zu den drei Mohren" nach dem Exerzierplatz zur Inspektion des hier garnisonirenden Kavallerie Regiments. Dieselbe dauerte bis 9 Uhr und schloß mit dem Vorbeimarsch des Regiments. Der Kronprinz fuhr sodann unter den lebhaften Hochrufen der Bevölkerung und den Klängen der Regimentsmusik mit dem in der Nähe des Exerzierplatzes bereitstehenden Extrazug um 9½ Uhr in Begleitung des Kriegsministers und der Generalität zur Inspektion nach dem Lechfelde. — Für heute Abend ist eine große Serenade der Augsburger Liedertafel in Verbindung mit sämmtlichen hiesigen Sängergesellschaften und die festliche Beleuchtung des Rathhauses und der sämmtlichen städtischen Gebäude in Aussicht genommen.

Kremsmünster, 28. August. Heute hat hier unter Assistenz der Bischöfe von Linz und St. Pölten und im Beisein des Kultusministers und der Behörden, sowie einer großen Menge von Andächtigen die feierliche Konsekrirung des neuen Wiener Fürst-Erzbischofs Ganglbauer durch den päpstlichen Nuntius Vanutelli stattgefunden Bei der hierauf stattgehabten Festtafel brachte der neue Fürst-Erzbischof den Toast auf den Papst, der Nuntius den Toast auf den Kaiser in lateinischer Sprache aus.

Rom, 28. August Gerüchtweise verlautet, daß bei Gelegenheit der zur Zeit der nächsten Kanonisationen projektirten allgemeinen Bischofsversammlung eine Kollektiv-Erklärung verfaßt werden soll, worin die gegenwärtige Lage des heiligen Stuhls als unhaltbar bezeichnet würde. Diese Erklärung solle mit einer begleitenden päpstlichen Note allen Regierungen zugesandt werden.

London, 29. August Die Königin kreirte sechs neue Reichspeers und zwar den Marquis of Tweedale, Earl of Howth, Lord Reay und die Baronets Majoribanks, Jonstone und Tufton.

Newyork, 29. August. An der südatlantischen Küste wüthete am Sonnabend und gestern ein heftiger Ostorkan, durch welchen großer Schaden angerichtet wurde. Die telegraphische Verbindung mit Kuba ist unterbrochen